

Mittwoch, den 25. Dezember 1974, 20.00 Uhr

Donnerstag, den 26. Dezember 1974, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hartmut Haenchen

Solist: Dr. Christoph Albrecht, Dresden, Orgel

Johann Sebastian Bach
1685-1750

Süite Nr. 4 D-Dur BWV 1067

Ouverture
Bournee I und II
Gavotte
Menuett I und II
RejouissanceJoseph Haydn
1732-1809

Konzert für Orgel und Orchester C-Dur

Moderato
Largo
Allegro molto
PAUSEAnton Schoeninger
geb. 1919

Konzert für Orgel und Streichorchester Nr. 2

Allegro moderato
Larghetto
Allegro
UraufführungRichard Strauss
1864-1949

Tanzsuite nach Couperin

Einzug und feierlicher Reigen (Pavane)
Cacourite
Carillon
Sarabande
Gavotte
Wirbeltanz
Allegretto
Marsch

Dr. CHRISTOPH ALBRECHT, 1930 in Schneiditz (Mietitz) geboren, seit 1956 Direktor der Kirchenmusikschule Dresden, gehört zu den profiliertesten Organisten der DDR. Erhaltenste Gewandte tätigen in u. a. in der UdSSR, BRD, USA, nach Dänemark und Schweden. Auch zahlreiche Doppelkonzerte für Riedel und Schildeknecht nahmen den Namen des Kirchenmusikdirektors an. Er ist als Komponist auf dem Gebiet der Orgel- und Chor- und Kammermusik sowie als Autor zahlreicher Publikationen zu hören. Die Orgel- und Kirchenmusik sowie Liturgie hat er vornehmlich für die Dresdner Musikszene und trägt seine Orgel- und A-cappella-Aufführungen mit dem Chor der Kirchenmusikschule Dresden. Bereits als 12-jähriger absolvierte er an der Hauptkirche St. Marien in seiner Heimatstadt das Organistenamt. In Halle absolvierte er ein Organistenstudium in Theologie und Kirchenmusik, gleichzeitig studierte er Orgel bei Günther Rein in Leipzig. Von 1952 bis 1958 wirkte er als Organist in Neustadt und zugleich als Chorist an der Kirchenmusikschule in Halle. 1968 promovierte er an der Martin-Luther-Universität Halle über Schleiermachers Liturgik.

ZUR EINFÜHRUNG

Zu Johann Sebastian Bachs Orchesterwerken gehören neben den verschiedenen Solokonzerten für einzelne Instrumente und den berühmten Brandenburger Konzerten vier Orchestersuiten, auch Ouvertüren genannt. Diese Werke stellen Meisterbeispiele der Orchestersuite dar, wie sie in dieser Art in Deutschland zwischen 1680 und 1730 von vielen Komponisten gepflegt wurde: zyklische Folgen der verschiedenartigsten, mehr oder weniger stilisierten Tanzformen. Durch die prägnanten, meist recht ausgedehnten Einleitungssätze im Stil der dreiteilig angelegten französischen Ouvertüre, die den Tanzsätzen vorangehen, erhielten diese Suiten auch den Namen Ouvertüre. Bachs Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich nach der Zeit entstanden, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, weisen durch die besonders kennzeichnende seiner Stil, durch die selbst in den Tanzsätzen spürbare kontrapunktische Arbeit und den Reichtum der Erfindung weit über den Charakter der Gebrauchsmusik hinaus: haben, als die sie ihr Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden.

Wie die erste Suite in C-Dur ist auch die Suite Nr. 4 D-Dur im Gegensatz zu den Orchestersuiten Nr. 2 und 3 – unüblicherweise – weniger bekannt. Mit drei Trompeten, Finken, drei Oboen, Fagott, Streichorchester und Continuo reich besetzt, zeichnet sie sich ganz besonders durch eine sehr sorgfältige, prächtige Instrumentierung aus. Die festliche, glänzende Ouvertüre des Werkes zeigt eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit der dritten Suite; ihr von zwei Gravetten eingeleiteter Mittelsatz, ein ausgedehntes Allegro-Fugato, wurde von Bach auch als Einleitungsmusik zu seiner Weihnachtskantate „Unser Mund sei voll Loden“, hier unter Beibehaltung der Instrumentalstimmen zum vierstimmigen Chor umgebildet, benutzt. Von den folgenden vier Tanzsätzen (Bournee I und II, Gavotte, Menuett) ist vor allem die ornamentale zweite Bournee in h-Moll mit ihrer melancholisch klagenden Oboenmelodie über dem Baß des Fagotts hervorzuheben, leitet das nur durch Violinen, Viola und Continuo erklingende Menuett. Der „Rejouissance“ (Belustigung, Ergötlichkeit) betitelt spielerisch-tänzerische Finalsatz, ein Allegro vivace im 5/4-Takt, bringt dann wieder mit Pauken und Trompeten den fröhlich-brillanten Ausklang.

Joseph Haydn, seiner Natur nach kein Virtuose, hat zwar zahlreiche Solokonzerte für die verschiedensten Instrumente geschrieben, ist jedoch für die Entwicklung der Gattung nicht so wichtig geworden wie etwa für die Sinfonie oder das Streichquartett. Dennoch beginnt sich in unserer Tagen so etwas wie eine Renaissance der Haydnischen Instrumentalkonzerte abzuzichnen. Immer häufiger wird der spezifische Reiz dieser zu den Werken der Frühklassik gehörenden Stücke erkannt und gewürdigt. „Ich war auf keinem Instrument ein Hexenmeister, aber ich kannte die Wirkung aller“, sagte Haydn von sich.

Das bereits 1756 geschriebene Konzert für Orgel und Orchester C-Dur – Haydn war also erst 24 Jahre alt – steht in der Tradition der Wiener Vorklassik. Das dreisätzige Werk verlangt ein lediglich mit zwei Oboen und Streichern besetztes Orchester. Der erste Satz (Moderato), der eine zweithematische Anlage in der Art eines Sonatensatzes aufweist, beginnt mit einer beide Themen umfassenden Orchestereinführung. Der Orgelpart bringt Variationen der Themen und virtuoses Arabeskenwerk.

Das schlichte Thema des liedartigen Largos, das an zweiter Stelle steht, stimmen die ersten Violinen an. Die Orgel führt es weiter, mit reichem Figurenwerk variiert. Clarinet gibt sich der Schlußsatz (Allegro molto), der vom Wechselspiel zwischen Saxophon und Trompeten lebt. Wie auch im ersten Satz, erscheint das Hauptthema gegen Schluß in Moll.